

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Juni 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptstiftungsleitung gestattet

Nummer 11

Nach den Wahlen

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Ungefähr 80% des deutschen Volkes sind zu den Wahlurnen gegangen und haben ihre Stimmen abgegeben. Etwa 800 000 Wähler haben es für richtig gehalten, irgendeinem Grüppchen oder einer Splitterpartei ihre Stimme zu geben. Die Ausichtslosigkeit ihrer Querköpfigkeit hätte ihnen eigentlich klar sein müssen. Sie haben bewiesen, daß sie nicht die erforderliche politische Reife für die Wahl besessen haben.

Der Ausfall der Wahl ist bekannt. Der „Rud nach links“ ist unverkennbar. Wer jetzt an die Regierung kommt, steht noch nicht fest. Aber wer es auch sei, es wird viel Arbeit da sein und viel politische und wirtschaftliche Erfahrung nötig werden, um alle Aufgaben zu meistern. Wir stehen am Vorabend der Lösung wichtigster deutscher Lebensfragen. Nur einige wenige seien genannt: Revision des Dawesplanes, Wirtschaftskrise, Landwirtschaftsnot, Rheinlanddrängung u. a. m. Die kommenden vier Jahre können Schicksalsjahre für unser Vaterland werden.

* * *

Man kann nicht gerade sagen, daß der Ausfall der Wahlen ein erhebendes Bild deutscher Einigkeit bietet. Die Zersplitterung ist wieder einmal ungeheuer gewesen, und die berühmte deutsche Zweisprache, die schon durch Jahrtausende das Merkmal unseres Volkes gewesen ist, hat auch jetzt wieder vorgeherrschet. In England kennt man nur drei Parteien, in den großen Vereinigten Staaten nur zwei. Bei uns aber hatte man es glücklich jetzt auf 31 Wahl Listen für den Reichstag gebracht! Frankreich hat zwar ebenfalls eine unendliche Menge von Parteien, dafür jedoch den Vorzug, daß im entscheidenden Augenblick fast alle Parteien auf einige wenige Blöcke zusammenschrumpfen, die dann die Politik der Regierung mitmachen. So kann auch nach dem Ausfall der letzten französischen Wahlen der jetzige Ministerpräsident Poincaré auf eine sichere Mehrheit im sogenannten nationalen Block, dem alle Parteien von rechts bis tief nach links angehören, rechnen.

Ein klassisches Zeugnis für die Uneinigkeit in Deutschland stammt von dem großen Franzosen Napoleon I. in seinen Erinnerungen, die

er während seiner Verbannung auf der Insel St. Helena schrieb. Darin finden sich folgende Worte: „Gegen Deutschland habe ich vor allem den Blick gewendet. Zwiespalt brauchte ich nicht zu stiften unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Reize brauchte ich zu stellen, und sie ließen uns wie scheues Wild von selbst hinein. Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten, damit endlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichter kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so grob erfunden worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hatten. Die törichte Mißgunst, wenn sie sich untereinander angefeindet, habe ich zu meinem Vortheile genutzt, immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt.“

* * *

Angeichts der deutschen Wahlen, die das politische Interesse nicht nur bei uns, sondern auch bei vielen anderen Völkern in Anspruch nahmen, treten die anderen Ereignisse politischer Art, die sich in letzter Zeit begeben haben, zurück. Immerhin ist bemerkenswert, was England auf die amerikanische Frage nach einer Richtung des Krieges geantwortet hat. Es hat sich fünf Wochen Zeit genommen, um seine Antwort abzusenden. Deutschland hat bekanntlich in durchaus zustimmender Weise schon vor einigen Wochen erwidert. Frankreich hat seine Bedenken auf den amerikanischen Vertragsentwurf geäußert, die in erster Linie darauf hinauslaufen, daß der amerikanische Vorschlag einen angegriffenen Staat daran hindert, selbst zu den Waffen zu greifen. Weiter gibt Frankreich zu bedenken, daß der amerikanische Vorschlag den Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund und den Verträgen von Locarno zuwider sei.

England teilt die Befürchtungen Frankreichs in seiner Antwortnote nicht, sondern ist grundsätzlich bereit, den amerikanischen Plan zu unterstützen. Man ist in England, im Gegensatz zu Frankreich, der Ansicht, daß der amerikanische Vorschlag keinen Staat daran hindere, zur Selbstverteidigung zu den Waffen zu greifen. Allerdings verschließt man sich auch in England nicht der Notwendigkeit, daß die Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund und Locarno in einem besonderen Artikel zum Ausdruck



Werttätiges Schaffen

Radierung von Otto Wohlgemuth

gebracht werden müßten. Dann kommt England mit einer Reihe von Einzelwünschen, die durch das britische Interesse diktiert werden. So will man nicht unter das Kriegsverbot solche Gebiete fallen lassen, deren Wohlfahrt und Unversehrtheit für Großbritannien lebenswichtig sind. Dabei wird natürlich in erster Linie an Ägypten und die Mandatsgebiete in den früheren deutschen Kolonien gedacht. Weiterhin ist man in England der Ansicht, daß gewisse Staaten an diesem Pakt nicht teilnehmen könnten. Man denkt dabei offenbar in erster Linie an Rußland und an China.

Was nun weiter aus dieser Angelegenheit wird, wird man abwarten müssen. Vielleicht kommt es doch noch zu einer internationalen Konferenz über die Aechtung des Krieges, vielleicht auch nicht; das hängt im Grunde von Amerika und Frankreich ab.

* * *

In China treiben die Dinge immer mehr auf die Spitze. Der Kampf zwischen dem Süden und Norden geht weiter. Es hieß, daß der Oberbefehlshaber des Nordens, Tschangtscholin, seine Hauptstadt Peking geräumt habe und in die Mandschurei geflohen sei. Ob das wirklich der Fall ist, ist allerdings sehr fraglich. Neuerdings machen sich nämlich auch heftige Widerstände der Nordtruppen gegen die Südtruppen bemerkbar. Wichtiger ist schon, daß die japanische Regierung den Chinesen durch eine unzweideutige Botschaft sowohl im Norden wie im Süden verkündet hat, daß Japan die Absicht habe, mit allen Mitteln die Ruhe und Ordnung in der Mandschurei aufrecht zu erhalten, wo es bekanntlich große wirtschaftliche Interessen hat. Japan werde, heißt es weiter, keinerlei Störungen dulden. Diese Botschaft kennzeichnet deutlich die Absichten der Japaner, die jetzt den richtigen Augenblick für gekommen halten, um ihren Anteil an der großen Beute zu erhaschen. Es fragt sich nur, was die übrigen sogenannten „Mächte“ dazu sagen werden, die dort ebenfalls wichtige wirtschaftliche Belange haben.

Internationale Wirtschaft

Auf der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes wurde die Einsetzung eines Wirtschaftsrates beschlossen, der sich im einzelnen mit der Weiterverfolgung der Fragen befassen soll, die damals auf der Weltwirtschaftskonferenz erörtert worden waren. Dieser Wirtschaftsrat des Völkerbundes hat vor kurzem in Genf getagt und in langem Hin und Her schließlich festgestellt, daß es doch in Jahresfrist auf der Welt erheblich besser geworden sei, als in irgend einem Nachkriegsjahr vorher. Es wurde festgestellt, daß auf allen Wirtschaftsgebieten Europas sich eine langsame Besserung bemerkbar macht. Zehn Jahre nach Kriegsende sei ungefähr die Vorkriegshöhe wieder erreicht, so daß man jetzt endlich wieder an dem Punkt der Wirtschaftsentwicklung stehe, den Europa vor fünfzehn Jahren eingenommen hat. Der europäische Wiederaufbau im Jahre 1927 sei nicht überall gleich gewesen. Die Besserung sei in Zentral- und Osteuropa schneller vorge schritten als im Westen. Im Jahre 1927 habe die europäische Stahlproduktion wieder mehr als die Hälfte der Weltproduktion betragen. Weniger fühlbar sei die Besserung außerhalb Europas. Die Vereinigten Staaten hätten ihren Stand halten können, dagegen hätten der ferne Osten, Japan, China und Südamerika unter einer wirtschaftlichen Depression gelitten. 1927 könne als das Jahr der Handelsverträge bezeichnet werden. Vor allem wird dabei auf das Muster des deutsch-französischen Handelsvertrags hingewiesen, der eine Folge der Weltwirtschaftskonferenz gewesen sei. Ob wirklich dieser Handelsvertrag den Inbegriff alles Herrlichen und Schönen darstellt, kann man allerdings füglich bezweifeln. Weite Wirtschaftstreise in Deutschland sind mit ihm durchaus nicht einverstanden. Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes erkannte auch nach einer bemerkenswerten Rede des deutschen Vertreters Dr. Hermes an, daß in der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit noch sehr viel zu tun übrig bleibe. Der deutsche Vertreter hatte darauf hingewiesen, daß der Ausgleich einer Schuld des einen Landes an das andere letzten Endes nur durch Lieferung von Waren oder durch Leistungen erfolgen könne. Daraus ergebe sich aber weiterhin, daß die Weltwirtschaftskonferenz darauf hinzuwirken habe, daß die darüber hinaus erzeugten Waren und die darüber hinaus angebotenen Leistungen eines Landes auf dem Weltmarkt untergebracht werden müßten. Man werde erst dann zu einer Gesundung kommen, wenn der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit zur rentablen Wirtschaftsweise zurückgegeben werde. — Diese Worte unseres Vertreters sind in Genf offenbar nicht ohne Wirkung geblieben, wenn man sich auch über die praktische Bedeutung dieser ganzen Veranstaltung nicht zu hohe Vorstellungen machen soll. Immerhin wurde beschlossen, zur Untersuchung der Zucker- und Kohlenfrage und für internationale wirtschaftliche Fragen besondere Untersuchungsausschüsse zu beantragen; ferner das Meistbegünstigungsrecht als Grundlage für alle Handelsverträge aufzustellen u. a. m.

Mitfahren auf Zügen verboten!



Wetterfuren, zerbrochener Streckenausbau, sowie elektrische Leitungen bringen Dich dabei in große Gefahr!

Das reiche Amerika, das nach den letzten zuverlässigen Schätzungen ein Nationalvermögen von über 320 Milliarden Dollar besitzt, kann es immer noch mit seinem Gewissen vereinbaren, das jahrelang widerrechtlich zurückbehaltene deutsche Eigentum, zu dessen Herausgabe es sich nunmehr gesetzlich verpflichtet hat, weiterhin festzuhalten. Die Verhandlungen deutscher Vertreter mit den amerikanischen Behörden haben ergeben, daß die Freigabe des deutschen Eigentums mindestens noch ein Jahr lang auf sich warten lassen wird. Eine solche Handlungsweise entspricht weder der internationalen geschäftlichen Moral, noch ist sie überhaupt zu verantworten. Man kann nur wünschen, daß mit allen Mitteln darauf gedrungen wird, daß Deutschland schon vorher zu seinem ihm rechtmäßig zustehenden Gelde kommt, das es dringend für seine Wirtschaft gebrauchen kann.

* * *

Die Saarregierungs-Kommission hat den Bericht für das erste Vierteljahr 1928 herausgegeben und dem Völkerbundssekretariat überreicht. Darin wird die günstige Entwicklung des deutsch-französischen Abkommens über den Warenaustausch mit dem Saargebiet hervorgehoben und die wichtige Frage der stärkeren Heranziehung der französischen Saargruben zur Steuer gestreift. Diese Frage ist allerdings von höchster Wichtigkeit. Auf Kosten der übrigen Wirtschaftszweige hat bisher der leistungsfähigste Steuerzahler des Saargebietes, die französische Grubenverwaltung, nur sehr wenig zu den allgemeinen Steuerlasten beigetragen, obwohl im Saarstatut ausdrücklich festgelegt ist, daß die Bergverwaltung im Verhältnis des Wertes der Gruben zu dem gesamten steuerbaren Vermögen des Saargebietes zu den öffentlichen Lasten beitragen muß. Diese Worte sind jedoch so ausgelegt worden, daß durch die Steuerabkommen, die mit der Saarregierung getroffen wurden, in der Tat nur ganz geringe Steuern eingekommen sind, wodurch die übrige Wirtschaft gänzlich zu Unrecht belastet worden ist. Man kann nur dringend wünschen, daß dieser ungerechte Zustand baldigt beseitigt wird.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

IV.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die vorgeschriebenen Schutzeinrichtungen von einem erheblichen Teil von uns nicht in genügendem Maße beachtet und benutzt werden. Verstandnislosigkeit, Nachlässigkeit und Bequemlichkeit sind die Gründe hierfür. Schutzanzüge, Schutzbrillen, Schutzkappen und Schutzwände bleiben unbenutzt — bis eines Tages das Unglück geschehen ist. Oft geben die Kollegen als Grund für die Nichtbenutzung der Schutzvorrichtungen deren Unzuverlässigkeit an — anstatt auf Mängel, die ihrer Ansicht nach vorhanden sind, sofort hinzuweisen. Auch hier, wie bei der Anwendung der Schutzvorrichtungen, müssen wir Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit bekämpfen und uns darüber klar werden, daß wir uns selbst und den Kollegen nutzen können, wenn wir beizeiten auf vielleicht vorhandene Unzulänglichkeiten der Schutzvorrichtungen hinweisen.

Der Fluß unserer Heimat, die Lippe

Sie ist kein mächtig rauschender Strom, die Lippe, auch nicht stürmisch und wild wie die Bergflüsse des Südens, ist eher unserer Heimat stilles Kind. Auch die Burgen tragenden Berge suchst du an ihren Ufern so vergeblich, wie die zur Sonne aufstrebenden Rebhänge. Und doch offenbart auch sie eine reiche Fülle landschaftlicher Schönheiten dem, der sie recht zu suchen weiß. Was berührt sie nicht alles auf ihrem weiten Weg. Da sind die einsame schwermütige Heide, die weiten Wiesengründe, Felder voll saftigem Grün; die alten Wälder und in der Ferne die im Dunst verschwundenen blauen Höhenzüge.

Droben am Fuße des Teutoburger Waldes bei Lipp-
springe, dem die Lippe so den Namen gab, steht ihre Wiege. In kindlicher Lieblichkeit windet sie sich durch blumige Wiesen und stämmigen Hochwald, vorbei an Erlen und Pappeln. Graugrüne Weiden mit langen, schmalen Zweigen bewachen ihren Lauf. Im kühlen Wasser gleiten die Schatten der munteren Forellen über den Grund. Wie ein stahlblauer Pfeil schießt der seltsame Eisvogel über die glitzernde Fläche dahin. Dort aber, wo das Gewässer zum eiskalten Teich gestaut ist, klappert die Mühle. Da plätschert und murmelt es so traut,

daß du
fast das
Weiter-

wandern vergißt und dich nicht müde sehen kannst am Spiel von Mühlenrad und Wellen. Stattliche Bauerngehöfte und uralte Herrensitze lagern breit und behäbig im Schatten ihrer ebenso alten Eichenbäume.

In Lippstadt ist aus dem friedlichen Bächlein bereits ein Fluß von ansehnlicher Breite geworden. Nach Hamm zu mehrten sich die Wehre, die sich seinem Wege entgegenstemmen. Mancherlei Arbeit hat unter Fluß zu verrichten, selbst ein Kraftwerk gilt es zu betreiben. Dann brüht unser heimisches Gebiet auch der Lippe ihr besonderes Kennzeichen auf. Schachtgerüste und rauchende Schöte spiegeln sich in ihren Fluten. Erst von Lünen ab ist sie wieder das weltabgeschiedene, träumende Wasser. Weiß-



Haus Heesen a. d. Lippe

Reizvoll ist die prächtige Allee mit den riesigen Kastanien, die an der von den Franzosen gesprengten Holzbrücke ihren Anfang nimmt. Behaglich strömt der Fluß zwischen seinen Ufern. Im manns-hohen Ried huschen die rabenschwarzen Wasserhühner, flattern geschäftig Teichrohrsänger und Rohrdommel, und der Wind spielt leise mit Schilf und Röhricht. Hoch in der Luft ziehen Wildenten, auch der Kiebitz fehlt nicht.

Wo die Heide des Münsterlandes sich bis ans Ufer erstreckt, grünt düsterstumm an einzelnen Stellen der Wacholder. Zwischen dunklen Kiefern erglänzt im Sonnenlicht das schneeige Weiß der Birken. Bei Haltern weitet sich das Tal. Hier nimmt die Lippe die Steu-
er auf, ein munteres, fischreiches Flüsschen mit klarem Wasser. Von der anderen Seite grünen die Hügel und Wälder der Haard. Bei Berg-
haltern winkt ein Kapellchen, der heiligen Anna geweiht, von steilem Höhenrücken. Nirgendwo hört man so zeitig im Frühjahr den Ruckuck rufen, nirgendwo schöner die Nachtigallen schlagen zur Maienzeit, als

dorn und Rot-
dorn säumen die
Ufer und schim-
mern in Tausen-
den von weißen
und roten Stern-
chen. Schön ist es
am Hause

Buddenburg
bei Lippoldshau-
sen. Der kennt
dieses herrliche
Flecken nicht
recht, der nicht
sein Blütenwun-
der am verwil-
derten Parfüser
gesehen. Flieder-
büsche, Goldregen
und Hollunder-
sträucher wett-
eifern in bunten
Farben und tau-
sendfältigen köst-
lichen Düften.



Lippe-Ufer bei Haltern



Schleuse bei Haus Horst

Unmöglich ist, daß einer fällt, wenn man die Drehscheib' festgestellt!

Das Ende des reichen van Ram

Erzählung von Benno Vos. Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Ernst Albrecht



ange Jahre ist es her, was ich erzählen will, und nur die Aller-
ältesten von Wasscheuissen haben den reichen van Ram noch ge-
kannt, haben ihn noch gesehen, als sie noch ganz jung waren.

So wie ich den alten Mann schildern will, lebt sein Wesen
fort im Munde des Wasscheuissers Volkes, aber leichtlich ist es hier
etwas geschmeichelt, dort etwas verunstaltet worden, im großen
und ganzen wird er sich aber unwesentlich von dem Bild ent-
fernt haben, das ich mich zu erzählen ansehe.

Achtzig Jahre, mehr denn achtzig lange Jahre trug der
reiche van Ram.

Trotzdem stand er des Morgens, kaum daß der erste Hahnenschrei erklungen,
um vier mitten auf seinem Land, hinter seinem Pflug, vor dem seine beiden
besten Gänse gespannt, schäumend vor Inbrunst. Van Ram war nicht groß,
knockig und mager, mit scharf vorspringenden Backenknochen, wodurch seine
Augen in dem viereckigen Schädel tief eingebettet lagen. Seine kurzen Beine
waren bis zu den Knien mit einer groben Hose bekleidet und seine Füße steckten
in viel zu großen Holzschuhen, die er jeden Tag mit selbstgeschnittenem Gras
ausfüllte. Sein blaugraues Hemd lag weit offen über seiner rauhen, dichtbe-
haarten Brust und die roten Bindeschnüre flatterten lustig im Wind oder hingen
wie Bänder über seinen Schultern.

So stand er also hinter seinem Pflug, mit seiner festen, knockigen Hand
die jungen Gänse zügelnd, und überblickte sein Land nach allen Seiten, ob er

seine Leute wohl alle bei ihrem Tagewerk sähe: — den einen auf den Weiden,
wo laut brüllend mit vorgestrecktem Kopf die Tiere standen in Erwartung der-
jenigen, die sie täglich am frühen Vormittag und dann noch spät nachmittags
ihrer Milch entledigten, die um diese Zeit bei jeder Bewegung aus den vollen
Eutern fiderte, — den andern bei dem großen Schweinepferd, der sich rechts vom
Hofe befand, und wo einen wilden Geschrei und widerwärtiges Grunzen des
Vorstviehs begrüßten, — wieder andere auf dem Säeland, ganz hinten, wo
der alte van Ram mit seinen klaren Augen sie noch erkennen konnte als schwarze,
erbsengroße Schattenrisse, scharf sich abhebend gegen den klarblauen Himmel.
Auf dem Acker in seiner Nähe gingen Knechte hinter den Pflügen, und er sorgte
um die Pferde, um die Milchwagen, die zur Stadt fuhren. Auf die Pflugbeichel
gestützt, sah er sich
um nach der Stelle,
wo die Mägen mit
klappernden Rannen
am Arm gingen, blit-
zende mit kupfernen
Reifen umspannte
Halsbocke von weißem
Holz über die Schul-
tern gelegt, an denen
volle, glänzend ge-
scheuerte Eimer
baumelten.

Er hörte die
Mägen lachen und
wie die Knechte ihnen
derbe Scherzworte zu-
riefen, fröhlich trieb-
ben die Männer, die
hinterm Pflug
gingen, ihre Pferde
mit kurzem Jurauf an, und die vor den Karren hielt die Peitsche wach. — Der alte
van Ram hörte auch das Freudengeläut seiner Milchkuhe, das härbeißige Grunzen
der Schweine; und sein alter Mund mit den schmalen Lippen, um den schlau-
pfliffige und kräftige Züge tief eingegraben waren, lachte, lachte, daß die Mund-
winkel fast bis zu den Ohren reichten, und voll Wohlgefallen überflogen seine
Augen das Land, das in der Morgensohle von fröhlichen Tinten glühte, auf und





Haus Buddenburg

verlassener, halbverfallener Schafstall. Ohne Eile strebt der Fluß in großen Windungen der Rheinebene zu, um sich bei Wesel zur weiteren Reise ins Weltmeer dem Vater Rhein anzutrauen.

Nicht immer war es so friedlich im Lippetal. Ein gut Stück der Geschichte unserer Heimat ist mit diesem Flusse verknüpft. Schon die Römer haben vor fast 2000 Jahren mit ihren Schiffen die Lippe befahren. Wahrscheinlich sind sie, da der Fluß in seinem Oberlauf sehr wasserreich ist und damals noch durch keine Mühlenwehre gesperrt war, sehr weit nach Osten gekommen. Das Römerlager bei Oberaden und die neueren Ausgrabungen bei Haltern geben vielen Geschichtsforschern Anlaß zu der Behauptung, daß die Varusschlacht nicht im Teutoburger Wald, sondern am nördlichen Lippenufer in der Nähe Halterns geschlagen worden ist. Später hat dann die Lippe als Handelsstraße eine besondere Rolle gespielt. Im Mittelalter wurde Schifffahrt auf der Lippe betrieben; in Dorsten wurden Schiffe gebaut, und vom Kurfürsten

hier am Rande der „Hohen Mark“, die sich bis zu den Moorbrüchen an der Grenze Hollands hinzieht.

Noch einmal rückt die Industrie, insbesondere der Kohlenbergbau, der Lippe näher. Die Zechen Fürst Leopold und Baldur in Herbest-Dorsten sind es, die wohl den Steinkohlenbergbau am weitesten nach Norden bis über die Lippe hinaus vorgeetrieben haben. Dann wieder weite Stille. Steiler und höher werden die Uferböschungen. Hier und da eine Gruppe schlanker Erlen oder Pappeln, ein Riesenwäldchen, ein Bauernhaus oder ein

von Köln um 1450 Lippezoll erhoben. Große Hindernisse boten jedoch schon damals und bis in die neuere Zeit hinein die zahlreichen Mühlenwehre. Stets war hier ein besonderes Umladen notwendig, das große Zeitverschwendung und Unkosten verursachte. Die ewig zwischen den an die Lippe grenzenden Ländern herrschende Zwietracht war auch kaum geeignet, durch ein gemeinsames großes Unternehmen diese Hindernisse zu beseitigen. Schließlich erzwang Friedrich der Große ähnlich wie an der Ruhr die Flußregulierung der Lippe und die Errichtung von Schleusen an den Stauwehren. Bis nach Lippstadt hinauf konnte nun ungehindert mittels Pferdegespannen ge-

schleppt werden. Selbst

Die Dampf Schlepper traten später in Tätigkeit. So gedieh hier an der Lippe bald ein neuer Gewerbebezirk zu schönster Blüte. Aus der wald- und kornreichen Gegend der oberen Lippe kamen Holz, Holzkohlen, Erze und Getreide, von den Salinen Werl und Unna Salz zum Transport Stromab. Lünen wurde Umschlagshafen für die Güter nach Dortmund und Münster.

Heute ist die Lippeschifffahrt wie so manche andere Einrichtung alter vergangener Zeiten längst der modernen Zeit zum Opfer gefallen. Die schnellere Eisenbahn verdrängte bald den Konkurrenten. Als Wahrzeichen jeder Zeit bestehen aber noch die alten Schleusanlagen, verfallen und verkrautet zwar zum großen Teil. Um so mehr mahnen sie, einmal ihrem Ursprunge und ihrer Geschichte nachzugehen.

* * *

Der überseeische Kriegsgewinner. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nun über 10 Milliarden Dollar, gleich zwei- und vierzigtausendmillionen Goldmark, an das Ausland verliehen. Nicht weniger als 515 Millionen Dollar, also rund 2,2 Milliarden Goldmark, stecken die überseeischen Kriegsgewinner an Zinsen vor ihren ehemaligen Freunden und Feinden ein. Amerika könnte mit dieser Summe gerade unsere Zinsknechtschaft übernehmen. Es war doch ein feines Geschäft für die „Staaten“, dieser auf Europas Boden geführte Materialkrieg.



Herxeler Mühle an der Lippe

In allen Gefahren wird ein klarer Kopf dich vor Unfall bewahren!

ab. So weit dehnte sich sein Land aus, daß er die Grenzen nicht sehen konnte, nicht nach rechts und nicht nach links, der alte van Ram, aber auch Knelis, der ihm zunächst pflügte, nicht, und der war in seinen jungen Jahren Seemann gewesen und hatte Augen, Augen! Van Ram lachte, daß er reich war.

Um seine Wohnstätte, groß wie ein Palast, die weitaus schönste der weiten Umgegend, vielleicht des ganzen Landes, um seine Weiden, wo sein Vieh ging, sein Vieh, das von Milch überströmte, um seine Acker, wo jetzt gesät wurde, wo in wenigen Monaten das üppige Getreide wachsen würde, erst grün und dann gelblich und im Sommer ganz golden. Alle die Acker würden strotzen von seinem Getreide.

Hochaufgestapelt waren in den Speichern die hochwertigen Blumenzwiebeln gelegen und jetzt, nach dem Abblühen der diesjährigen, würden die Söller wieder gefüllt sein, stapelweise mit Knollen belegt.

Und dort drüben auf der andern Seite der Einfahrt lagen noch einige kleinere Stücke Gemüseland, wo jedes Jahr der prächtigste Kohl und der saftigste Salat angebaut wurden.

Van Ram lachte.

Was waren sie ihm allemal un allemal mißgünstig, Spinnfeind, grün und gelb vor Neid. Wer hatte das, was er hatte, Acker und Weide, Humusboden und Grund, wo die Blumenzwiebeln gediehen? Wer? Frau Vallemann von der Wilben See mit ihren kümmerlichen zehn Hektar Land, mit ihren armseligen fünfzehn Kühen, oder vielleicht Geurt Wissel, dessen Bauernwirtschaft querüber dem van Ramschen Staat gelegen war.

Geurt Wissel mußte an jedem Ersten des Jahres fein säuberlich fragen kommen, ganz klein, mit hängenden Pfoten — wie ein Junge, der seinen Vater um Naschpfennige anbettelt —, ob er mit seiner Milchkarre, wenn er von seiner Weide kam, den Weg benutzen dürfe, den van Ram für seine eigenen Fuhrwerke hatte anlegen lassen. Und als van Ram mit der Antwort etwas zögerte und nicht gleich ja sagte, da saß Wissel bebend auf seinem Stuhl: sein Stückchen Land hatte ja fast keinen Wert mehr, wenn van Ram nicht wollte; mitten zwischen Land war es gelegen und er würde einen verteuften Umweg machen müssen, wenn er van Rams Land nicht benutzen durfte.

Aber mit großem Stolz erwies ihm van Ram jedes Jahr wieder seine Gnade und gab seine Zustimmung.

Und van Rams breiter Mund lachte, er lachte aus vollem Halse, voll innigen Genusses, daß er so reich war, daß sie alle Angst vor ihm hatten und

sich unter seinen Willen beugen mußten.

Stolz, hoch aufgerichtet, ging er hinter seiner Pflugchar, stap — stap — stap, die haarscharf den fetten, reichgedüngten, geschmeidigen Boden durchschnitt, der schwarz zu beiden Seiten der Furche aufbrach. Er schmalzte kurz mit der Zunge, klak, damit die Gähle noch schärfer anzogen, und wie ein Kerl von kaum zwanzig, der des Morgens die Schwere seines Körpers kaum fühlt, stapfte er hinter seinen dampfenden Blessen, den schönsten Trabern der ganzen Gegend, her, die ihre Arbeitslust eins wie das andere in die klare Luft hinauswieherten. So lief van Ram eine Furche nach der anderen ab, die sich ebenmäßig auf dem Boden abzeichneten. Seine Schritte verlangsamten sich nicht, noch griff seine Faust beim Umlegen des Pflugmessers minder fest zu, das eine wie das andere Mal. Er ruhte sich auch dann nicht aus, als gegen zehn Uhr die Knechte sich ermattet eine Viertelstunde im Schatten einer Böschung oder eines Gesträuchs eine Ruhepause gönnten. Van Ram ruhte nicht aus, er arbeitete durch, er spaltete unausgesetzt den festen Ackerboden, legte eine Linie neben die andere.

Bis dann um zwölf die große Glocke, die im Glockentürmchen auf dem Gutshause hing, zu läuten begann und allen, die auf Bauer van Rams Gebiet arbeiteten, tönend meldete, daß Essenszeit sei.

(Fortsetzung folgt).



Weltwirtschaftliche Fragen der Eisen- und Stahlindustrie

Seitdem Deutschland seinen früheren reichen Lothringer Eisenerzbesitz eingebüßt hat, ist es in starkem Umfange auf den Bezug an teuren Auslands-erzen, die allein im letzten Jahr um 5 Mark je Tonne gestiegen sind, angewiesen, während sich Eisenländer wie Amerika, Frankreich, Belgien und Luxemburg billigeren Erzkosten erfreuen; die daraus für Deutschland sich ergebenden Mehrkosten an Erz können auch durch den jetzt ebenfalls verteuerten Brennstoffverbrauch nicht ausgeglichen werden; infolgedessen ist in Verbindung mit den viel niedrigeren Löhnen, die 30% unter den deutschen liegen, mit den geringeren Steuern, Frachten usw. schon die Roheisenherstellung in Westeuropa je Tonne über 20 Mark billiger als in Deutschland; in den verarbeiteten Erzeugnissen sind die Unterschiede natürlich noch höher, bei Stabeisen z. B. 30—35 Mark und darüber. Gerade die Sorge um die Rohstoffbeschaffung hat bis in die Gegenwart die Konzernbildung in Deutschland besonders stark beeinflusst. Der Eisen- und Stahlbedarf ist in Deutschland, England, Belgien und Nordamerika viel höher als in den Ländern mit ge-

ringere industrieller Entwicklung. Bisher hat das Verkehrs-wesen zu Wasser und zu Lande (Eisenbahn, See- und Binnenschifffahrt, Kraftwagen usw.) im Eisenverbrauch an führender Stelle gestanden; dann folgte die eisenverarbeitende Industrie für den Maschinen-, Apparate-, Dampfesselbau usw. sowie die Kleiseisen- und Stahlwarenindustrie und die elektrotechnische Industrie; schließlich ist auch noch das Baugewerbe einschl. Brückenbauten, Kraftleitungen usw. am Stahlverbrauch stark beteiligt. Der Bedarf für Rüstungszwecke ist in Deutschland ganz zusammengeschrumpft, in anderen Ländern dagegen noch sehr hoch. Die Zukunft des Eisenverbrauchs hängt wesentlich mit ab von der Lösung der Agrarkrise im In- und Ausland und mit der damit im Zusammenhang stehenden Steigerung des Verbrauches der Agrarländer an industriellen Erzeugnissen. Weltmarktmäßig war für die Eisenindustrie von besonderer Bedeutung, daß seit Beginn dieses Jahrhunderts überall neue Industrien entstanden sind, daß die Friedensbeschüsse große Eisenländer Mittel- und Ost Europas zerrissen haben und daß viele alte und neue Eisenländer (außer Deutschland) ihre Zölle erhöhten und diese Zollpolitik noch weiter ausbauen.

Die Eisen- und Stahlgewinnung Amerikas ist so groß wie diejenige aller europäischen Länder zusammengenommen; 1927 war Deutschland in Europa führend. Unsere westlichen Nachbarländer haben ihre Hauptstärke in der Massenerzeugung grober Walzware, während bei Deutschland, England und den Vereinigten Staaten die Entwicklung immer mehr zur Verfeinerung und Veredelung führt. Der Welthandel hat erst im vergangenen Jahre seine Vorkriegshöhe übertroffen; er umfaßt ungefähr so viel Eisen wie die Gesamt-erzeugung Deutschlands einschließlich Saargebiet. Von der Gesamtausfuhr der Eisenländer gehen fast 50% nach europäischen Verbrauchsgebieten; England nimmt allein so viel auf wie Deutschland und die übrigen europäischen Länder zusammengerechnet. Die anderen 50% des Welthandels nehmen ihren Weg zu schätzungsweise 20 bis 25% nach Süd-, Mittel- und Nordamerika und zu 15 bis 20% nach Asien; der Rest verteilt sich auf Afrika und Australien. An der Weltversorgung mit Maschinen, Apparaten, Werkzeugen usw. steht Deutschland mit England und Amerika auf gleicher Höhe.

Gegenüber den fortgesetzten Preisunterbietungen durch die französische, belgische und luxemburgische Industrie sieht Deutschland seine Zukunftshoffnung in der Betonung der Qualitäten, da infolge der dauernden Eingriffe der öffentlichen Hand eine Herabdrückung der deutschen Selbstkosten auf den Stand dieser Länder ausgeschlossen ist. Da Deutschland aber auch Erzeugnisse gewöhnlicher Handelsgüter in großen Mengen auf den Weltmarkt bringen muß, muß es der in den letzten Jahren erhöhten Wettbewerbskraft der westlichen Nachbarländer Rechnung tragen, aus diesem Grunde ist die Internationale Rohstahlgemeinschaft abgeschlossen worden. Die Verzinsung der riesigen in der Eisen- und Stahlindustrie angelegten Kapitalien ist in England und Deutsch-

land schlecht, in Amerika und Frankreich erheblich besser und in Belgien sehr hoch. Die deutsche Montanindustrie hat seit der Marktstabilisierung fast eine Milliarde Mark neu angelegt, aber bisher infolge der fortgesetzt gesteigerten Belastung nicht die erforderliche Verzinsung erwirtschaften können.

Betriebswirtschaftliches für das Eisenhüttenwesen

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 13. Mai in Düsseldorf eine Gemeinschaftstagung seiner Fachausschüsse ab; Leitmotiv für die diesjährige Tagung bot die Ausgestaltung der kaufmännischen und technischen „Betriebswirtschaft“.

In diesem Sinne kamen sowohl Kaufleute wie Ingenieure zu Wort. Zwischen beiden wurde eine besondere Verbindung angestrebt; die vielen Wechselbeziehungen zwischen ihnen zwingen zu einer engeren und engsten Gemeinschaftsarbeit, deren Bedeutung für beide Teile nicht genügend unterstrichen werden kann.

Von dem Vorsitzenden, Herrn Generaldirektor Dr. F. Springorum,

wurden die Notwendigkeit und die Erfolgs einer systematischen Durcharbeitung der Betriebe mit besonderen Methoden, Hilfskräften und Mehrverfahren betont, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Zeitstudie.

Diese Studien sind besonders schwierig gerade im Eisenhüttenwesen, wo eine große Zahl hinter-einandergeschalteter Stufenbetriebe mit einer Anzahl von Güten und Abmessungen sich gegenseitig beeinflussen unter gleichzeitigem Zusammenwirken und fließendem Zueinander-greifen vieler Maschinen, Werkstoffe, Verfahren und Arbeitskräfte und unter wechselnden chemischen und physikalischen Vorgängen in mehreren Stufen.

Herr Dr. Springorum brachte eine Reihe von Lichtbildern, welche zeigten, daß trotz dieser Schwierigkeiten oft einfachsten Mitteln gute Erfolge erzielt werden können, in-

dem sowohl die Gesamtleistung des Betriebes als auch die Kopfleistung und der Verdienst des Arbeiters steigen.

Herr Dir. Dr. Koppenberg wies an Hand von Lichtbildern u. a. nach, daß die Kopfleistung eines großen Hüttenwerkes im Mittel von 30 Prozent durch eine solche Durchdringung des Betriebes zu heben ist.

Der ordentliche Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln, Dr. Geldmacher, sprach über „Gegenwartsaufgaben betriebswirtschaftlicher Forschung“. Er legte zunächst dar, daß unter einem Betriebswirtschaftler eine Persönlichkeit zu verstehen sei, welche die Lebensnotwendigkeiten eines Betriebes in organischer Einheit zu erfassen und wahrzunehmen vermag. Die führenden Persönlichkeiten in den Betrieben, gleich welcher Herkunft, müßten von diesem Geiste erfüllt sein. Der Betriebswirtschaftler müsse einen „Januskopf“ haben, müsse nach außen auf den Markt sehen, um die Marktschwankungen durch seine Wertungen zum Nutzen seines Betriebes zu erfassen, müsse gleichzeitig die Kostengestaltung des Betriebes beobachten, um richtig disponieren zu können. Spekulatives und kalkulatorisches Wertdenken, verbunden mit Gestaltungsgabe und Dispositionstalent machen also das Wesen des Betriebswirtschaftlers aus.

Die Betriebswirtschaftslehre hat die Aufgabe, in umfassenden Vergleichen die Gesetzmäßigkeiten betrieblichen Lebens zu erforschen und den Nachwuchs zu wirtschaftlichem Wertdenken zu erziehen. Aus der Fülle der Aufgaben, die zurzeit Gegenstand betriebswirtschaftlicher Untersuchungen sind, hob der Redner u. a. hervor: Festlegung einer einheitlichen Fach- und Zeichensprache und Verbesserung und Vereinheitlichung des betrieblichen Rechnungswesens. In diesem Zusammenhang beleuchtete er auch zwei Fragen, die zurzeit auch in der breiten Öffentlichkeit viel erörtert werden: Die Kostenspannungen bei wechselndem Beschäftigungsgrad und die Notwendigkeit einer Reform der Abschreibungen.

Herr Ingenieur Lehmann, Dortmund, behandelte die steigende Anwendung des Lochkartenverfahrens in der Eisenindustrie, d. h. die maschinelle Sortierung, Summierung, Aufschreibung und Auswertung der betrieblichen Ergebnisse nach verschiedensten Gesichtspunkten kaufmännischer und technischer



Hochofenabstich
Aufnahme von Marktscheider G. Müller

Art. Die Anwendung wurde im Film gezeigt und in längeren Ausführungen auf die ungeheure Vielseitigkeit der Anwendungsmöglichkeit in der Buchhaltung, Materialverrechnung, dem Lohnwesen, bei den Krankenkassen, der Bestandsbewegung usw. hingewiesen, immer unter dem Gesichtspunkt, daß ein und dasselbe Material hintereinander nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet wird. Auch Zeitstudien lassen sich auf diese Weise vorteilhaft behandeln, ebenso das gesamte Gebiet der Großzahlforschung, der Qualitätsüberwachung usw.

Herr Ingenieur Dr. Hofmann, Dortmund, führte in einem Film den Gang einer Betriebsstudie beim Bündeln von Rundstählen vor und erläuterte die auf Grund dieser Studie an den Vorrichtungen getroffenen Verbesserungen, gab zum Schluß den Betriebsablauf nach erfolgter technischer und organisatorischer Verbesserung wieder und beleuchtete die erzielten Erfolge der Verkürzung des Arbeitszeitaufwandes ohne Erhöhung der Anstrengung der Belegschaft bei gleichzeitiger erheblicher Erhöhung des Einkommens.

Herr Dipl.-Kaufm. Steinhäus, Willich, behandelte den Betriebsvergleich und den Zeitvergleich vom Standpunkte des Kaufmanns, wie er sich auf Grund der Zeitstudien ergibt, und bewies, wie sich mit diesen Hilfsmitteln die Betriebsintensität, der Wechsel zwischen den Sorten, der Umfang des einzelnen Auftrages, der Beschäftigungsgrad des Betriebes und viele andere Einflüsse herausfinden und in ihrer Bedeutung für die Kalkulation erfassen lassen und wie Normal- und „Bezugs“-Produktion errechnet werden können, mit deren Hilfe wichtige Schlüsse zu ziehen sind. So steht hier der Kaufmann auf dem Boden der von dem Techniker vorgenommenen Studie und nutzt das ihm vom Techniker gelieferte Material für seine Zwecke aus. Es ging hieraus hervor, welche Bedeutung die Betriebsstudie auch über den Rahmen rein technischer und organisatorischer Betriebsverbesserung und über die Festsetzung des Arbeitszeitaufwandes hinaus ganz allgemein hat.

In seinem Schlußwort führte Herr Generaldirektor Dr. Springorum aus, daß der Nachwuchs betriebswirtschaftlich denken lernen müsse. Die wissenschaftliche Betriebsführung ist ein wesentlicher Faktor der Fortbildung nicht nur in der Wissenschaft und Technik, sondern auch in der Kultur und Menschlichkeit. So ist die Anwendung der Betriebswissenschaft eine Frage von allgemeinstem Interesse und eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart.

Vandalismus an Fernsprechanlagen unter Tage



Von einer Zeche des Ruhrgebiets wird mitgeteilt, daß in der Grube angebrachte Fernsprecher von Belegschaftsmitgliedern wiederholt zerstört worden sind. So sind von Januar bis März 1928 nicht weniger als neun Hörer abgeschnitten bzw. gewaltsam unbrauchbar gemacht worden, während im November 1927 zweimal derselbe Hörer beschädigt wurde. Innerhalb eines Zeitraumes von sieben Tagen, Anfang März 1928, sind allein sechs Fernsprecher unbrauchbar gemacht worden, fünf Hörer wurden abgeschnitten und entwendet; bei zwei Apparaten wurde nur noch das leere Gehäuse vorgefunden. Diese Beschädigungen und Diebstähle wurden ausgeführt, trotzdem bei der einen Schachtanlage die Fernsprecher sich in verschließbaren Holzkästen befanden, — diese wurden zertrümmert — und bei der anderen Schachtanlage die Hörer mit einer besonderen Kette angeschlossen waren. Bekanntmachung der Diebstähle durch Anschlag unter Hinweis auf die große Wichtigkeit der Fernsprecher für den ungestörten Betrieb und für die Sicherheit und das Leben der Belegschaft, desgleichen unter Aussetzung einer Belohnung für die Ermittlung des Täters blieb erfolglos. Die Zerstörungen setzten sich vielmehr im April weiter fort. Auch wesentliche Heraussetzung der Belohnung hat bis heute zur Ermittlung der Täter nicht geführt.

Um nur ein Beispiel von der Wichtigkeit des Fernsprechers herauszugreifen:

In „Wort und Schrift“ wird tagtäglich bekannt gegeben, daß die größtmögliche Beschleunigung in dem Abtransport Verletzter geboten ist, weil die Erhaltung ihres Lebens vielfach von Minuten abhängt. Fernsprecher ermöglichen es, schnellstens geeignete Maßnahmen zu treffen. Diese Hilfe zur Rettung der Kameraden wird durch die schändliche Zerstörung von Fernsprechern einfach unterbunden bzw. qualvolle Verlängerung der Zeit bis zur ersten Hilfe ist die Folge für den Verletzten. Solche Handlungsweise kann nicht niedrig genug gehängt werden. Jedes Belegschaftsmitglied muß von einem solchen Schädling seiner Sicherheit abzurücken, dadurch daß es bemüht ist, ihn herauszubekommen und zu melken. Jede weiche Gänse Entschuldigung solch freventlichen Handelns dürfte sonst geeignet sein, gelegentlich die schwersten Folgen für den einzelnen und die Belegschaft herbeizuführen.

Warnung vor unsicheren Spar- und Bauvereinen

Der amtliche preussische Pressedienst veröffentlicht eine Rundgebung, in der er Wohnungsuchende, Siedlungs- und Baulustige warnt, sich, verleitet durch weitgehende Versprechungen und falsche Berechnungsangaben, neugegründeten Bau- und Sparunternehmungen leichtgläubig anzuschließen. Selbst vorausgesetzt, daß es sich bei diesen Neugründungen, die als Bau- und Spargenossenschaften, Siedlungsvereine und dergleichen auftreten, nicht um Schwindelgründungen mit dem Ziele des Betruges handelt, sondern um Unternehmungen, deren Gründer und Leiter die ehrliche Absicht haben, ihren Mitgliedern zu einer Wohnung oder einem Eigenheime zu verhelfen, — eine Unterstellung, an die zu glauben manchmal recht schwer sei — so müsse demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß erfahrungsgemäß die sichere Gewähr hierfür bei den meisten Neugründungen durchaus nicht bestehe. Wer sicher gehen wolle, wende sich vorher mit einer Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften e. V. oder an den Hauptverband Deutscher Bauingenossenschaften (beide in Berlin W. 8, Mohrenstraße 7 bis 8).

Geheimrat Felix Deutsch



Am 19. Mai ist an den Folgen eines Schlaganfalles Geheimrat Kommerzienrat Dr. Felix Deutsch, der Vorsitzende des Direktoriums der AEG, gestorben, der erst drei Tage zuvor seinen 70. Geburtstag begehen konnte.

Felix Deutsch wurde im Jahre 1858 in Breslau geboren und kam mit 15 Jahren in die Lehre zu einem Unternehmen, das sich mit dem Bau und der Ausrüstung von Zuckerraffinerien beschäftigte. Dank seiner Umsicht und seiner organisatorischen Fähigkeiten gelangte Deutsch schon in jungen Jahren zu einer verantwortungsvollen Stellung. Im Jahre 1882 trat Deutsch zu dem Berliner Banken-Konjunktum über, das sich zur Auswertung des Strontianit-Verfahrens in der Zuckerraffinerie gebildet hatte. Im Auftrage dieses Konjunktums wurde er mit dem Bau und der Leitung der damals größten und modernsten Zucker-Raffinerie Deutschlands in Moskau betraut. Die erfolgreiche Durchführung dieser Aufgabe führte dazu, daß Deutsch, der schon während seiner Rostocker Tätigkeit im Winter 1882/83 verschiedentlich mit Emil Rathenau in Fühlung gekommen war, im Jahre 1883 in die Leitung der neugegründeten, der maßgebenden Banken des Zucker-Konjunktums nahestehenden „Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität“, der Vorgängerin der AEG., berufen wurde.

So wurde Deutsch bereits im Alter von 25 Jahren mit der kaufmännischen Leitung eines Unternehmens betraut, das sich im Laufe der 45 Jahre seines Bestehens in ständigem Wachsen zu immer größerer Bedeutung entfaltet hat und heute eines der mächtigsten Unternehmen der Welt darstellt.

Seine Tätigkeit, die der Geschichte der deutschen Industrie angehört, umfaßte insbesondere den organisatorischen Auf- und Ausbau des Unternehmens, vor allem die Schaffung der in- und ausländischen Organisation und die Pflege der industriellen und finanziellen Beziehungen, von denen nur die Verbindung der AEG. mit der amerikanischen General Electric Company hervorgehoben sei. Die entscheidende Mitwirkung Deutschs an der Entwicklung der AEG. und sein Ansehen im deutschen Wirtschaftsleben machten es selbstverständlich, daß er im Jahre 1915, als Emil Rathenau die Augen geschlossen hatte, zum Vorsitzenden des Direktoriums des Unternehmens ernannt wurde. In die Zeit, die seitdem verfloßen ist, fallen die Kriegsjahre und Inflationsjahre, durch deren Wirrnisse und Fährnisse Felix Deutsch die AEG. mit sicherer Hand geleitet und zu immer stärkerer Entwicklung emporgeführt hat.

Die Tätigkeit Deutschs hat durch zahlreiche Ehrungen die Anerkennung der Öffentlichkeit gefunden: Deutsch war u. a. Ehrendoktor der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Ehrendoktor der Technischen Hochschule Karlsruhe und Ehrenbürger der Technischen Hochschule Berlin. Von der Regierung wurde Felix Deutsch bei allen wichtigen wirtschaftlichen Fragen, insbesondere, soweit die Ausland-Beziehungen in Betracht kamen, als Berater herangezogen. Er war weiterhin Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Präsidial-Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sowie Vorstands-Mitglied zahlreicher anderer wirtschaftlicher Verbände. Einer großen Anzahl von industriellen und Bank-Unternehmungen gehörte Felix Deutsch als Vorsitzender bzw. als Mitglied des Aufsichtsrates an.

Drinnen und Draußen

Schleichendes Fieber

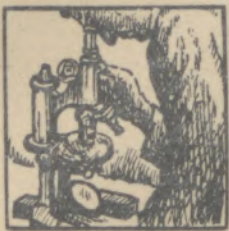


Schleichendes Fieber ist eine gefährliche Sache, mit der nicht zu spaßen ist. Wenn die Mutter beobachtet, daß das Kind regelmäßig Temperaturerhöhung hat und am Tage die Wangen oft recht rote Flecken zeigen, obgleich es sonst eher zum Zittern neigt, dann muß der Arzt schleunigst zu Rate gezogen werden. Er wird feststellen, daß irgendein Giftstoff, ein Parasit, in die Blutbahn eingedrungen ist und leider schon in wichtigen Bestandteilen, wie Herz, Lunge oder Nieren, sich festgesetzt hat. Schnelle und energiegelbe ärztliche Behandlung ist dann unausschiebbar. Nach den schweren kritischen Jahren ungeheuren Blutverlustes und wirrer Fiebertäume in Kriegs- und Revolutionszeit hat unser deutsches Volk in rastlosem Fleiß und Wettbewerb sich des Feindes, der es am liebsten erdrosselt hätte, zu erwehren gewußt und eine gewisse Aktionsfähigkeit wiedergewonnen. Man rechnet wieder mit Deutschland in der Weltgeschichte. Wer aber die Augen offenzuhalten und die Dinge so zu sehen gewöhnt ist, wie sie wirklich sind, kann seines Volkes trotzdem nicht recht froh werden. Wer nämlich auf den Pulsschlag seines Volkes lauscht, muß ehrlich sagen: Es geht noch ein schleichendes Fieber um. Dies Fieber ist nicht die noch immer andauernde und so bedauerliche Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit, so schlimm beide für uns sind, sondern — man erschrecke — die zunehmende sittliche Unzucht. Die Unsittlichkeit und die Gier nach geschlechtlichem Genuß sind ein geradezu verheerendes Gift in unserem Volkskörper geworden. Damit wir ganz offen sind: Was würde wohl ein Vater dem tun, der sich an seiner Tochter sittlich vergangen hat? Nicht wahr, man müßte seinen Zorn über seine verletzten Familienehre fürchten. Was soll man aber dann sagen, wenn die ärztlichen Kreise jetzt mit einer Zahl von über drei Millionen geschlechtskranken Männern im deutschen Volke rechnen! Jeder dieser Männer muß sich aber doch an einem Mädchen vergangen haben, sonst wäre er doch nicht krank geworden. Wie groß mag dann aber die Zahl der Mädchen sein, die das Heiligtum ihres Leibes für Geld verkaufen! Deutsche! Einft hat man in Deutschland über die Schulter hinweg von der Franzosenkrankheit jenseits des Rheins gesprochen und die deutsche Volkskraft gerühmt und nun sind wir selbst der Sünde bloß!

Sieht das Gift — ein jammervoller Zustand — schon drei Millionen Deutschen leibhaftig im Blute, so schleicht es der doppelten Zahl von Jugendlichen durch Herz und Gemüt.

Daß im allgemeinen von diesen Dingen um des „guten Tones“ willen nicht gesprochen werden darf, macht das Fieber erst recht zu einem schleichenden.

Wie prüft man die Säure in Akkumulatoren?



Das Prüfen der Säure einer Batterie sollte in Zeiträumen von etwa drei bis vier Wochen mit einem Säureprüfer erfolgen. Ein solcher besteht aus einem Ausaugrohr mit einem geschlossenen Schwimmer. Man drückt den Gummiball zusammen, taucht das Ausaugestück durch die Füllöffnung in die Säure und läßt mit dem Druck auf den Gummiball nach. Die Säure steigt nun in dem Rohre hoch. Der Schwimmer wird von der Säure mit hochgehoben, taucht aber bis zu einem bestimmten Punkte einer Skala in die Säure ein. Man liest dann ab, bis zu welchem Teilstrich der Schwimmer in die Säure taucht. Eine in gutem Zustand befindliche Batterie soll in jeder Zelle gleichmäßig schwere Säure mit einem spezifischen Gewicht von 1,24 bis 1,25 oder 28 bis 29 Grad Beaufweisen. Zeigt der Prüfer dieses Gewicht an, so hat man nur den durch Verdunstung etwa gesunkenen Spiegel im Element durch Nachfüllen von Säure gleicher Dichte zu erhöhen, und zwar soweit, daß er zehn bis fünfzehn Millimeter die Plattenoberfläche übersteigt, jedoch nicht in die Füllöffnung des Deckels hineinreicht. Ergibt die Prüfung ein höheres spez. Gewicht, so muß durch Abfüllen von destill. Wasser die Säure bis auf das Gewicht von 1,25 verdünnt werden. Um zu verhindern, daß durch das Verdünnen ein Ueberfüllen der Zellen eintritt, saugt man vorher etwas Säure mit einer Pipette ab. **Maße, Rb.**

Aus dem Reich der Frau

Das Stopfen mit Haaren

Wie oft verdirbt ein Riß im neuen Kleid, im neuen Mantel oder Anzug die ganze Freude an einem sonst schönen Auszug. In kleinen Städten ist es noch nicht einmal möglich, das beschädigte Stück zur Kunststopferin zu geben. Die Preise für Kunststopferei sind überdies ziemlich hoch. Die Ausgaben hierfür kann man leicht sparen, wenn man das zerrissene Stück selbst stopft, und zwar nimmt man dazu einzelne Haare, entsprechend hell- oder dunkelfarbig. Es ist noch nicht einmal notwendig, daß die Farbe genau zum Stoff paßt. Menschenhaar ist als Stopfgarn gebraucht viel widerstandsfähiger, als man schlechtthin glaubt. Es lassen sich mit Haaren die kompliziertesten Risse und Schäden in Kleidungsstücken ausbessern, allerdings nur in Wolle- und ähnlichen Stoffarten. Man muß nur die Stoffränder der auszubessernden Stelle sorgfältig glatt schneiden und mit feiner Nadel in ganz kleinen Stichen hin und her stopfen. Das Haar wird genau wie sonst Seide oder Garn verwendet. Haar hat den Vorteil, daß es im Gewebe durch seine enorme Feinheit vollständig verschwindet und nicht wie Nähseide glänzt und sich hervorhebt. Ist man mit dem Stopfen fertig, wird das so wiederhergestellte Kleidungsstück auf der linken Seite etwas ausgebügelt, es wird dann selbst für das geübte Auge schwer sein, die mit Haar geflickte Stelle zu erkennen. **E. M.**

Schutz für Korken auf Flaschen mit ähndem Inhalt. Flaschen, in denen sich Salzsäure oder andere scharf ähndende Flüssigkeiten befinden, müssen immer fest verschlossen sein. Durch die Säuren aber werden die Korken mit der Zeit völlig zerfressen. Um dieses nun zu verhindern, wickelt man um den Korken etwas Watte — diese schützt den Korken vor dem scharfen Einfluß der Flüssigkeit.

Glasgegenstände werden spiegelblank, wenn man sie nach dem Abwaschen mit einem in Benzin getauchten Lappen abreibt und dann tüchtig nachpoliert. Glas soll stets mit Seife, aber nie mit Soda gewaschen werden.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Juni



Die ersten schönen Tage des Vormonats haben leider, trotz manchen Abtraten, zum vorzeitigen Säen und Pflanzen frostempfindlicher Gewächse verleitet.

In der Nacht des ersten Eiseheiligen (10. auf 11. Mai) hat eine eifige Kälte viel Schaden angerichtet. Fast alle Frühkartoffeln, die prächtig standen, sind bis zur Erde zurückgefroren. Ebenso erging es den bereits aufgegangeenen Bohnen und ausgepflanzten Tomaten. Die in reichem Flor stehenden Erdbeeren sind in ihrer Blüte und selbst in den Knospen erfroren.

Diese Schäden, die durch vorzeitiges Säen und Pflanzen entstanden sind, hätten sich bei richtiger Zeiteinhaltung verhüten lassen, denn erfahrungsgemäß treten solche jähen Wetterstürze mit Frost in dieser Zeit nach heißen Tagen besonders leicht ein.

Frühkartoffeln sind durch öfteres Gießen und eine alsbaldige Kopfdüngung im Wachstum anzuregen und dürften dann bei weiterer guter Pflege nicht allzulange zurückbleiben.

Andere Frostschäden sind durch sofortige Neusaaten wieder gut zu machen, denn bis zum 15. Juni können mit gutem Erfolg noch Erbsen und Bohnen gelegt werden.

Alles Wintergemüse muß bis Johanni (den 24. Juni) gepflanzt werden.

Die Hauptarbeiten sind jetzt: viel hacken und jäten. Wo es nötig ist, fördern man das Wachstum durch richtiges Nachdüngen und öfteres durchdringendes Gießen.

Zu Ende des Monats säe man auch Endivien aus. Tomaten sind nun aufzubinden und durch richtigen Schnitt zum guten Fruchtanfang zu zwingen.

Frisch besäte Rasenflächen sind feucht zu halten. Blumenbeete können neu bepflanzt werden, wozu sich jetzt die vorkultivierten Knollenbegonien recht gut eignen.

Dahlien sind bald an starke Pfähle anzubinden, bei den erscheinenden jungen Trieben habe man acht auf das Auftreten der Ohrwürmer und der Schnecken.

Bei Zwerg- und Buschobst kürze man diejenigen Triebe, die Fruchtholz ansetzen sollen, um ein Drittel. Auch hier sei man auf der Hut und bewahre seine Pflinglinge vor verschiedenen Schädlingen.

Dieser Monat zeigt im Garten die kundige Ausnützung des Pflegers; die viele Arbeit und Mühe wird aber bereits durch reiche Ernten von frischem Gemüse und manchem schönen Blumenstrauß reichlich belohnt. **Schen z.**

Turnen und Sport

Amsterdam

Die Wettkämpfe, deren Ergebnisse von allen Kulturvölkern mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden, die IX. Olympischen Spiele, haben begonnen. Nachdem der große Kampf der Nationen seine Schatten schon Jahre vorausgeworfen hatte, nahm er jetzt mit dem Hockey-Turnier seinen Anfang. Neben Deutschland beteiligten sich Holland, Spanien, Frankreich, Indien, Dänemark, die Schweiz, Belgien und Oesterreich an diesem Wettbewerb.

Nach der Abgabe der in dieser Sportart in Europa überragenden Engländer schien es als ob sich der deutschen Ländermannschaft hier die besten Aussichten auf einen Sieg eröffneten. Gelang es derselben doch vor kurzem, gegen die englische Nationalmannschaft in England ein ehrenvolles Unentschieden zu erzielen. Zu aller Welt Ueberraschung erschien da kurz vor Beginn der Olympischen Spiele eine indische Auswahlmannschaft, die durch ihre prachtvollen Siege bei ihren Trainingsspielen in Europa und insbesondere in Berlin zeigte, wie eigentlich Hockey vollendet gespielt wird. Nach alledem war an einem Sieg der Indier in Amsterdam nicht mehr zu zweifeln. Das Turnier wurde in zwei Gruppen durchgeführt, deren Sieger sich im Endspiel um die goldene Medaille gegenübertraten, während die beiden Zweiten dieser Gruppen um den dritten und vierten Platz in der allgemeinen Rangordnung zu spielen hatten. Indien schlug, wie vorausgesehen, alle Gegner seiner Abteilung ohne eigenen Torverlust mit insgesamt 26:0. Deutschland, der Favorit der anderen Abteilung, ließ sich überraschenderweise von Holland mit 2:1 schlagen und verlor dadurch alle Aussichten, gegen die Indier das Schlussspiel zu bestreiten, obwohl es gegen Spanien mit 5:1 und gegen Frankreich mit 2:0 obliegte. Holland sicherte sich durch ein Unentschieden über Spanien die Gruppenmeisterschaft und Teilnahmerechtigung am Endspiel. Dieses Entscheidungsspiel ergab nun folgendes: Olympiasieger wurde Indien, zweiter Holland, während Deutschland immerhin den dritten Platz in diesem edlen Wettkampf belegen konnte. Die Britisch-Indier erreichten die Spitze durch ihren 3:0-Sieg über Holland.

Theo Haag,
Frankfurt a. M.,
Deutschlands hervor-
ragendster Hockeyspieler,
Mittelläufer der Olympia-
Mannschaft

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit

Herr Josef Seiler, geboren am 26. September 1866 zu Holzen, Kreis Hörde, trat am 3. November 1896 am Hochofen als Gichtengewerksamer ein. Nach einem Unfall kam S. zum Kokereilaboratorium, in dem er als Laborant noch heute treu und fleißig seinen Dienst versieht.



Herr Heinrich Schäfer, geboren am 25. September 1874 zu Niederjorsa, Kreis Hersfeld, ist am 1. Oktober 1897 in unserem Hammerwerk als Hilfsarbeiter eingetreten, wurde bald seines Fleißes und seiner Gewissenhaftigkeit wegen zum Vorarbeiter ernannt, welchen Posten er heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausfüllt. Wir wünschen, daß es Herrn Schäfer vergönnt ist, noch viele Jahre seinen Posten in bekannter Arbeitsfreudigkeit auszufüllen.

Ein Sohn des Herrn Schäfer arbeitet seit 1915 als Hammerführer im gleichen Betrieb.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Lokomotivführer Georg Rutsch, Lok.-Abtlg., am 27. 5. 1928.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Steinformer Franz Jürgens, Steinfabrik, am 19. 5. 1928.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Berichtigung

In der vorigen Nummer unserer Werkzeitung ist in dem Artikel „Die Rentenleistungen der Invalidenversicherung“ ein irreführender Druckfehler unterlaufen:

Unter „Beispiele“ fehlt in der Berechnung für die Witwe der Reichszuschuß mit 72 RM. Dieser Zuschuß ist irrtümlich in der Berechnung für die Witwe angegeben, wo er nicht gewährt wird.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse Werksprechstunden im Monat Juni 1928 Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr

Montag: Herr S.R. Dr. D'ham, Wohnung: Eving; Dienstag: Herr Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstr. 92; Mittwoch: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Silberstr. 23; Donnerstag: Herr Dr. Gold, Wohnung: Brädel, Schimmelstr. 10; Freitag: Herr Dr. Asemann, Wohnung: Weissenburger Str. 29; Samstag um 12 Uhr mittags: Herr Dr. Wiethoff, Wohnung: Scharnhorst. Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Deutscher Westpreußen-Verein, Dortmund c. B.



Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13, Vereinslokal: H. Michaelis, Münsterstr. 16, Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat um 16 Uhr.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge 3. und 4. Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl und Jirschau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung!

Fahrpreisermäßigung 33 1/2 %. Die Züge sind Gesellschafts-sonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Werfbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.

Anmeldungen und Auskunft bei Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit sowie jeden Montag von 19 bis 21 Uhr im Vereinslokal.

Wohnungstausch

Biete: 2 große Zimmer, part., Hoesch, Albertstraße.

Suche: 2-3 Zimmer.

Biete: 4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, Alsenstraße.

Suche: 4 gleiche Zimmer.

Biete: 5 Zimmer, abgeschl.; 2 Balkone, Bad und Keller, freie Lage, billige Miete.

Suche: Gleiche Wohnung.

Biete: 2 Zimmer, 1. Etg., Clausthaler Straße.

Suche: 2 andere Zimmer.

Biete: 2 große Zimmer, 1. Etg., Stahlwerkstraße.

Suche: 3 kleinere.

Ein großes Zimmer, elektr. Licht, bill. Miete gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht.

Mietgesuche

Teilweise möbliertes Zimmer zu mieten gesucht.

1 Küche oder 1 Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer an Beamten oder besseren Handwerker zu vermieten. Borstgasse.

Möbliertes Frontzimmer zu vermieten. Desterholzstraße.

Freundlich möbliertes Zimmer an berufstätigen Herrn zu vermieten.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Verkäufe

Ein gebrauchter elektrischer Schwachstrom-Wohlmuth-Apparat zu verkaufen.

Ein 128töniges, schwarzes Bandonium zu verkaufen.

Ein Promenadenwagen zu verkaufen.

Ein guterhaltendes Korbbettchen mit Rädern zu verkaufen.

Eine gute Geige mit Bogen und Kästen zu verkaufen.

Ein Gehrod (ganz neu), Figur 46-47, zu verkaufen oder gegen ein gebrauchtes Herrenrad zu tauschen.

Gebrauchtes Reihbrett, Größe 1200x800, mit Reihschiene, bill. abzugeben.

Fast neues Parlophon, mit drei Platten, preiswert gegen bar zu verkaufen.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Neue große Konzert-Zither „Triumph“, mit Zubehör, sehr schön im Ton, 38 Saiten, billig zu verkaufen. Kurfürstenstr. 31, 2. Etg. rechts.

Gefunden wurde:

am 10. 5. 28 ein Schlüssel,
am 12. 5. 28 ein Schlüsselbund mit drei Schlüsseln,
am 14. 5. 28 ein Schlüsselbund mit neun Schlüsseln,
am 21. 5. 28 ein Trauring.
Abzuholen auf dem Büro Simon.



Musikhaus Schwarz,
Dortmund, Kieselstraße 40
Lingens Bornstraße
— Fernruf Norden: 38320 —

**Parlophone — Musikplatten
Radio-Apparate u. Einzelteile**
in größter Auswahl

Billigste Preise Fachmännische Beratung
Vorführung ohne Kaufzwang Eigene Reparaturwerkstätte

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i. Sa.



Die Zeit ist schlecht, weil ein Gestöhn,
Versteh die Zeit, rauh Wie Ohm



**Aus Ihrem Stoff
einen Anzug oder Mantel**
wirklich gut passend,
fertigt mit sämtlichen
Zutaten an für nur
Überzeugen Sie sich durch
Ihren Besuch und auch Sie werden mein Kunde
Erich Kosmala, Dortmund
Münster Straße 64, 1. Etg.

Besucht München

Ausstellung
Heim und Technik
Juni-Oktober
1928

Fahrräder

Brennabor, Meister,
Meteor, Allright, Lanz
usw.
Ersatzteile, Gummi, Zubehör
Emaillieren und Vernickeln in eigener
Werkstatt sauber, schnell und billig
Hallermann's
Fahrradvertrieb
Dortmund, Bornstr. 144 u. 117

Uhrmachermeister **Brefeld**
Dortmund, Oestermarschstr. 42

repariert
schnell, gut
und billig

Uhren

Vergessen Sie
nicht, sich
**photo-
graphieren**
zu lassen!

12 Postkarten
■ 6 Mk. ■

Dazu ein großes Bild
Gratis. Atelier

A. Hessel

Dortmund, Heroldstr. 46
gegenüber der Joseph-
Schule

KLEINE ANZEIGEN

können Betriebsangehörige
kostenlos aufgeben

Deutscher Obst- und Beerenwein

wohlschmeckender, bekömmlicher,
billiger als der teure Südwein
muss

Volksgetränk werden!

Diese Schutzmarke

des Verbandes Deutscher Obst-
u. Beerenwein-Kellereien
verbürgt unbedingte
Reinheit und
Güte.



Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.
Umgearbeitete Militärjoppen
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Dortmund, Oestermarschstr. 50

Leder

Gummiabsätze
en gros, en detail am
billigsten bei

Victor Bork
Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden
Zimmerstraße 19 und 19a